

# WestLB finanziert Urwaldzerstörung

## Öffentliche Gelder für Öl-Pipeline in Ecuador

**Die Westdeutsche Landesbank (WestLB) finanziert mit einem Milliardenkredit den Bau einer 500 km langen Schwerölleitung quer durch Ecuador vom Amazonasbecken bis zur Pazifikküste. Ein Zusammenschluss aus sieben internationalen Ölfirmen (OCP-Konsortium) plant, die neue Pipeline dort ab Herbst 2003 zu betreiben. Ecuador droht nicht nur die ökologische Katastrophe.**

Der Bau der Pipeline ist auch Brandherd zahlreicher sozialer Konflikte: z.B. im Gebiet des einzigartigen Mindo-Nambillo Bergnebelwaldes, in Lago Agrio, wo die Menschen seit 30 Jahren mit Ölkatastrophen leben müssen, und im Amazonas-Urwald. Hier leben seit Jahrhunderten indigene Völker, die von der Jagd und Fischerei leben und auf einen intakten Wald angewiesen sind.

### Die Bergwälder bei Quito

Die nordwestlich von Ecuadors Hauptstadt Quito am Westhang der Anden gelegenen ursprünglichen Bergwälder gehören zu den fünf weltweit bedeutendsten „Hotspots“ – also Brennpunkten – biologischer Vielfalt. Sie sind Teil des Chocó, einer Region im Nordwesten Südamerikas, die sich durch einen extrem hohen Reichtum an Pflanzen und Tieren auszeichnet. Viele von ihnen kommen ausschließlich hier vor, es sind so genannte endemische Arten. Auch viele vom Aussterben bedrohte Tiere wie der Puma oder Brillenbär leben noch in diesen Wäldern.

Die Naturschutzorganisation *Birdlife International* ernannte die Region zu Südamerikas erster *Important Bird Area* (Wichtiges Vogelgebiet), denn hier leben 450 verschiedene Vogelarten – das sind fünf Prozent aller auf

der Welt existierenden Vogelarten. Derart viele Arten auf so kleinem Raum findet man sonst kaum ein zweites Mal.



Kolibri in Ecuador © Klaus Schenck

### Die Urwälder des Amazonas

Auch der tropische Urwald im ecuadorianischen Amazonasgebiet im Osten des Landes umfasst nur 1,6 Prozent des gesamten Amazonasbeckens. Doch schon dieser kleine Teil gilt als besonders artenreich: Man findet hier über 25.000 Pflanzenarten.

Auch indigene Völker wie die Kechwa Indianer in Sarayacu sind auf die Urwälder angewiesen. Hier jagen und fischen sie und finden alles, was sie zum Leben brauchen: z.B. Heilpflanzen. Der Erhalt der biologischen Vielfalt ist vor allem den Ureinwohnern zu verdanken, die von jeher sorgsam mit den Schätzen der Natur umgehen.

## Lago Agrio

Lago Agrio ist heute die „Ölhauptstadt“ Ecuadors. Ehemals dichter Dschungel wurde das Gebiet vor gut 30 Jahren wegen der Ölförderung erschlossen. Nahe an der Grenze zu Kolumbien leben hier heute v.a. zugezogene Ölarbeiter. Die Kriminalitätsrate ist immens hoch, Prostitution, Drogenmissbrauch und ansteigende Armut stehen auf der Tagesordnung. Im Randgebiet des Amazonas gibt es heute über 90 Ölseen als Überbleibsel der Ölindustrie. Das Trinkwasser kann dort zum Teil nur noch aus Regenwasser gewonnen werden. Das Wild hat sich zurückgezogen oder ist gar nicht mehr vorhanden.

Die lokale Bevölkerung wehrt sich daher heftig gegen den Bau einer weiteren Pipeline. Die Ölförderung hat ihre Umwelt verseucht und ihre Kinder krank gemacht. Durch das vielerorts verseuchte Trinkwasser ist die Krebsrate steil angestiegen.

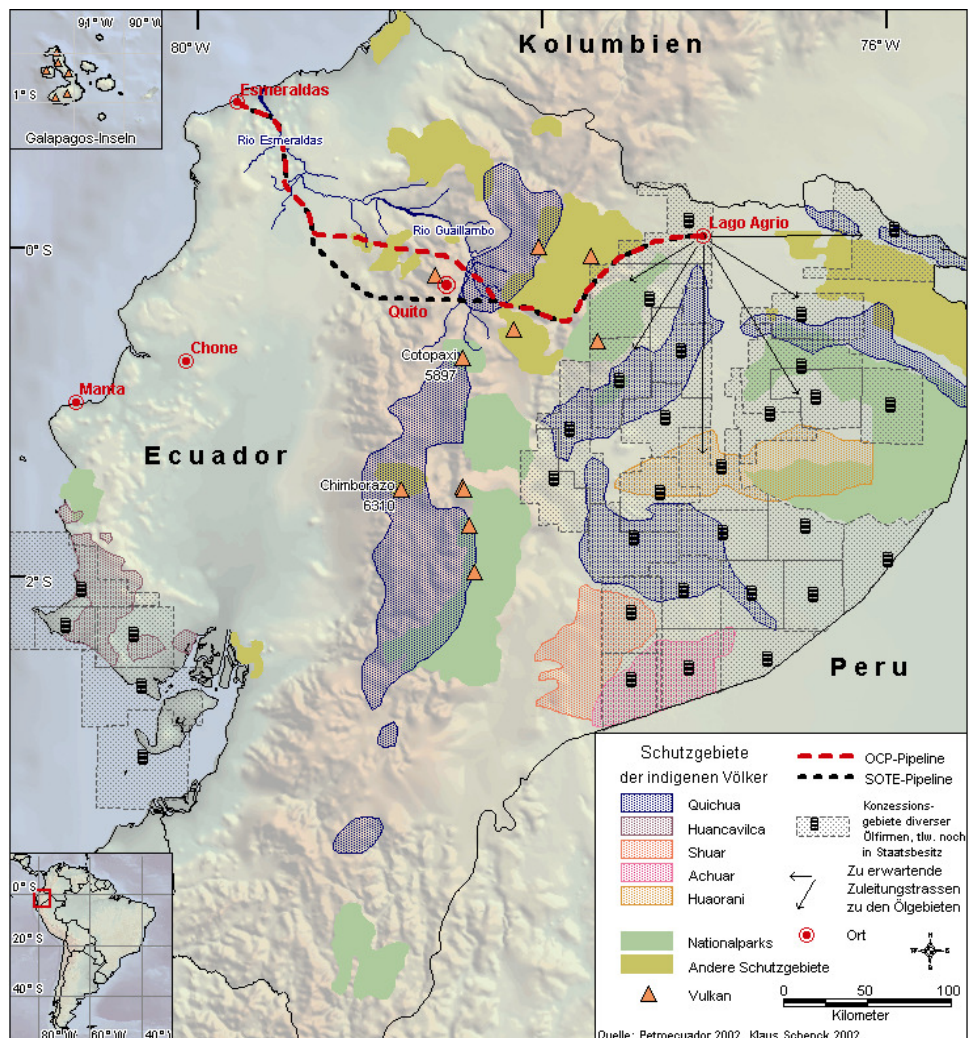
Im Februar 2002 kam es bei Sucumbios zu heftigen Kämpfen. Die Bevölkerung forderte vom OCP-Konsortium verbesserte Sicherheit und Investitionen im sozialen Bereich.

An den Demonstrationen nahmen über 400 Menschen teil. Bilanz: insgesamt vier Tote, darunter zwei Kinder, die durch den Einsatz von Tränengas erstickt sind. Zwei Provinzen in Amazonien wurden militarisiert, die Regierung musste schließlich den Ausnahmezustand ausrufen.

## Die OCP-Pipeline

Über 500 Kilometer weit soll die neue OCP-Pipeline (Oleoducto de Crudo Pesado, dt. Pipeline für schweres Rohöl) Öl aus der Amazonasregion im östlichen Landesteil über das Hochland bis an die Pazifikküste der Provinz Esmeraldas im Nordwesten des Landes transportieren.

Die neue Pipeline muss die Anden überqueren, ein Gebiet mit hoher Erdbebengefahr und mit wichtigen Grundwasserquellen für die ansässige Bevölkerung. Am 3. November 2002 ist der Vulkan „El Reventador“ ausgebrochen und hat Quito unter einer A-



schicht begraben. 870 Meter der im Bau befindlichen OCP-Pipeline wurden dabei zerstört. Wäre die Pipeline schon in Betrieb gewesen, wäre es zu einer schwerwiegenden Umweltkatastrophe gekommen.

## Neue Ölbohrungen

Die Ölvorräte Ecuadors reichen nicht aus, um die neue Pipeline zu füllen. Deshalb sollen jetzt neue Ölreserven erschlossen werden. Eines der Gebiete, in denen als nächstes nach Öl gebohrt werden soll, ist „Block 23“. Dieser liegt mitten im Amazonas-Urwald und ist die Heimat indigener Völker wie der Kechwa Indianer von Sarayacu. Die Kechwa Indianer kämpfen erbittert um den Erhalt ihres Waldes. Im Dezember 2002 ist es zu ersten Auseinandersetzungen zwischen Ölarbeitern der argentinischen Firma CGC und den Indianern gekommen. Als Reaktion darauf schickte die Regierung Ecuadors Militärs in das Gebiet, um für Zucht und Ordnung zu sorgen. Die Kechwa wissen, dass die Erschließung des Urwaldes für sie den Untergang bedeuten kann.

## „Nordroute“ durch die Bergwälder von Mindo

Die OCP-Pipeline entsteht auf dem ersten Stück direkt neben der bereits bestehenden SOTE-Pipeline (Sistema Oleoducto TransEcuatoriana). Für die Umgehung um die Hauptstadt Quito standen zwei alternative Routen zur Diskussion:

- die **Südroute**, nur knapp 50 Kilometer von der alten SOTE-Trasse entfernt und
- die **Nordroute** (siehe Karte).

Obwohl die Nordroute durch ökologisch wesentlich sensiblere Gebiete führt, fiel die Entscheidung für diese fast 200 Kilometer von der alten SOTE-Pipeline entfernten Strecke. Die Nordroute führt direkt durch die besonders artenreichen Bergwälder von Mindo nordwestlich von Quito und durch ein vulkanisch und seismologisch wesentlich aktiveres Gebiet.

Noch Ende 1999 musste Mindo evakuiert werden, da der Vulkan Pichincha explodierte. Bei einer Kombination aus Gefällen von bis zu 85 Grad, sandigen oder steinigen Böden und hohen Niederschlägen ist bereits

bei kleinen Eingriffen mit Erosion und Erdbeben zu rechnen. Dies gefährdet nicht nur die Pipeline, sondern führt auch zu Bodenverlusten.

Die Wälder am Westhang der Anden sind bereits zu 90 Prozent zerstört. Daher stellt das einzigartige Waldgebiet um Mindo um so mehr ein wichtiges Rückzugsgebiet dar. Durch die Wahl der Nordroute führt die Pipeline durch zahlreiche Schutzgebiete, darunter die Bergwälder von Mindo-Nambillo, Santa Rosa-Yasquel, Maquipucuna und Pauma, sowie etliche schützenswerte Waldgebiete in Privatbesitz.

Der Bergkamm, auf dem im Schutzgebiet Mindo-Nambillo die Pipeline verlegt wird, ist viel zu schmal, um die Pipeline zu tragen. Nachdem man Teile des Bergkamms verbreitert (abgetragen) hat, ist es im April 2003 zu verheerenden Erdbeben gekommen. Durch fortschreitende Erosion und die Zerstückelung der Wälder geht vielen bedrohten Tieren weiterer Lebensraum verloren.

Das OCP-Konsortium hat bereits Rücklagen in Höhe von 50 Millionen US-Dollar zum Ausgleich möglicher Umweltschäden gebildet. Dies legt die Vermutung nahe, dass sie von den Verantwortlichen billigend in Kauf genommen werden. Dazu kommentierte Hernán Lara, ehemaliger Präsident des Konsortiums der beteiligten Ölfirmen, dass wirtschaftlicher Fortschritt nun einmal oft mit Umweltbeeinträchtigungen verbunden sei.

Wie viel Wald muss schon abgeholzt werden, um eine schmale Pipeline-Trasse zu bauen? Das Problem liegt darin, dass die Zerstörung sich nicht nur auf die 15 Meter breite zu schlagende Schneise beschränkt. Ecuadorianische Naturschützer haben die Erfahrung gemacht, dass die Artenvielfalt durch die Bautätigkeit auf einem bis zu zehn Kilometer breiten Streifen in Mitleidenschaft gezogen wird. Eine weitere Bedrohung der Tierwelt sind die Wilderer, die entlang der frei geschlagenen Trasse in den Wald eindringen können, wo zuvor an ein Durchkommen nicht zu denken war.

## Der Pipeline-Bruch bei Papallacta

Am 8. April 2003 ist im Naturschutzgebiet Gayambe Coca die alte SOTE-Pipeline gebrochen. Ca. 10 000 Barrel (1,5 Mio. Liter) haben sich in den Fluss Sucus ergossen, der eines der Trinkwasser-Reservoirs der Hauptstadt Quito speist: Verursacher des Schadens ist laut Berichten der Tageszeitungen in Ecuador das OCP-Konsortium. OCP hatte im Naturschutzgebiet Gayambe Coca widerrechtlich ein Rohrlager angelegt. Um die Rohre zur Straße zu transportieren, sind sie über Monate hinweg mit schwersten Maschinen ständig über die 30 Jahre alte SOTE-Pipeline gefahren, die hier nur 1,10 Meter unterhalb der Erdoberfläche verläuft.



Öl-Unfall, 04.2003

© Clive Shirley/Greenpeace.

Durch den Ölunfall bei Papallacta sind zahlreiche Fische und Vögel verendet. Ca. 300 Bauern haben durch die Ölunfall ihre Lebensgrundlage verloren: Mit Krediten von Hilfsorganisationen hatten sie in Papallacta Forellenzuchtbecken gebaut. Die Fischbecken werden mit dem Wasser des verseuchten Flusses gespeist. Statt klares Trinkwasser füllt seit dem 8. April reines Öl die Becken der Bauern. Fischzucht ist hier in den nächsten Monaten und Jahren unmöglich.

## Klimaschutz: Kein neues Öl

Greenpeace lehnt die Ausweitung der Erdölförderung in Ecuador insgesamt ab. Erdöl und andere fossile Energieträger sind Auslaufmodelle der Energieerzeugung. Die er-

neuerbaren Energien Sonne, Wind und Wasser müssen die fossilen Energieträger langfristig ersetzen. Denn die Förderung und Verbrennung von Öl ist in vielerlei Hinsicht eine Umweltgefahr: Pipelinebrüche und andere Ölunfälle verseuchen ganze Regionen und das bei der Verbrennung von Erdöl ausgestoßene Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) gefährdet das Klima.

## Erdölförderung in Ecuador

Im Amazonasgebiet Ecuadors, dem so genannten „Oriente“, wird bereits seit 1941 Erdöl gefördert. Heute bedeckt ein Netz aus Förderkonzessionen fast das gesamte Amazonas-Tiefland Ecuadors, das etwa ein Drittel der Staatsfläche ausmacht.

Erdöl ist Ecuadors Hauptexportgut. Hauptabnehmer sind die USA. Ecuador ist der viertgrößte Exporteur und der sechstgrößte Produzent von Rohöl in Lateinamerika. Seit den frühen 70er Jahren wurden 1,5 Milliarden Barrel Öl aus dem ecuadorianischen Amazonas gepumpt. Das Land bezieht über 45 Prozent seiner staatlichen Einnahmen aus dem „Schwarzen Gold“. Die Ölbranche ist darüber hinaus einer der größten Arbeitgeber des Landes. Trotzdem ist langfristig ein Umdenken wirtschaftlich zwar schwierig, aber umweltpolitisch notwendig.

Ecuador verzeichnet die höchste pro Kopf-Verschuldung Lateinamerikas. Aufgrund seiner schwierigen wirtschaftlichen Lage fühlt sich das Land vom Internationalen Währungsfonds und der Weltbank unter Druck gesetzt, seine Erdölproduktion und den -export weiter zu erhöhen. Die neue Pipeline soll die Transportkapazitäten erweitern.

Daher hatte die frühere Regierung Ecuadors den Bau der neuen Pipeline beschlossen, durch die sie sich einen jährlichen Anstieg des Wirtschaftswachstums um fünf Prozent und die Schaffung neuer Arbeitsplätze versprach.

Um die neue Pipeline auszulasten, müsste die Ölproduktion in Ecuador deutlich gesteigert werden. Doch bei der angestrebten Öl-

fördermenge und den bekannten Vorkommen dürften die Ölreserven in spätestens 20 Jahren erschöpft sein: Dann wird Ecuador vom Öl-Exporteur zum Importeur.

## Das OCP-Konsortium

Der Bau der Nordroute durch die Bergwälder um Mindo wird vom OCP-Konsortium geplant, das sich aus mehreren internationalen Ölfirmen zusammen setzt. Dazu gehören unter anderen:

- **Occidental Petroleum** (USA),
- **Kerr-McGee Energy** (USA),
- **Agip Oil** (Italien),
- **Alberta Energy Cooperation** (Kanada),
- **Repsol-YPF** (Spanien/Argentinien),
- **Perez Companc** (Argentinien) und die
- **Konstruktionsfirma Techint** (Argentinien).

Das OCP-Konsortium erhält 75 Prozent der Einnahmen aus der Erdölgewinnung, 25 Prozent bleiben dem Staat.

## WestLB: Finanzierung der Zerstörung

Um die Finanzierung des OCP-Pipeline-Projektes haben sich mehrere deutsche und internationale Banken beworben. Die WestLB erhielt letztendlich von den Projekt-sponsoren den Zuschlag. Am 10. Juni 2001 unterzeichnete die Bank den über 17 Jahre laufenden Kreditvertrag über 900 Millionen US-Dollar, nachdem die ecuadorianische Regierung am 7. Juni grünes Licht für das Projekt gegeben hatte. Die WestLB sorgt damit für die Finanzierung von rund 80 Prozent der Gesamtkosten von 1,1 Milliarden US-Dollar.

Deutschlands größte öffentlich-rechtliche Bank steht damit an der Spitze des Bankenkonsortiums, das den Bau der Pipeline finanzieren will. Sie wird aber nicht nur den Kredit abwickeln, sondern sich auch selbst an der Finanzierung beteiligen.

Das Land Nordrhein-Westfalen ist mit fast 43 Prozent größter Anteilseigner an der WestLB und mit verantwortlich für die fortschreitende Urwaldzerstörung und die Verletzung von Menschenrechten in Ecuador. Obwohl die Bundesregierung bereits 1992 die Konventi-

### Die wahre Bilanz der WestLB:

- 1 verseuchtes Trinkwasserservoir (Papallacta)
- 1 verseuchtes Naturschutzgebiet (Gayambe Coca)
- 300 Bauern, die ihre Lebensgrundlage verloren haben
- Auseinandersetzungen zwischen Ölarbeitern und Indianern in Sarayacu, Dez. 2002
- 870 Meter zerstörte Pipeline (Vulkanausbruch des El Reventador, 3.11.2002)
- 4 gebrochene Weltbank-Standards
- 4 Tote durch Tränengaseinsatz bei Protesten in Sucumbios, Februar 2002
- schwere ökologische Schäden im Bergnebelwald von Mindo

on zum Schutz der biologischen Vielfalt (CBD) und die Klimarahmenkonvention unterzeichnet hat, unternimmt sie nichts gegen das üble Investitionsgeschäft der WestLB.

## Verstoß gegen Weltbank-Standards

Die Kreditvergabe der WestLB verstößt nicht nur gegen die eigene Satzung der WestLB und gegen die Umweltgesetze Ecuadors. Die WestLB behauptet außerdem, die Einhaltung der Umwelt- und Sozialstandards der Weltbank sei Voraussetzung für die Kreditvergabe gewesen und würden beim Bau

der Pipeline auch eingehalten. Dr. Robert Goodland, der 25 Jahre für die Weltbank gearbeitet hat und an der Entwicklung dieser Weltbankstandards selbst beteiligt war, hat das Projekt in Ecuador selbst untersucht. In einem ausführlichen Gutachten legte er im September 2002 die Verstöße gegen die Umwelt- und Sozialstandards dar.

Die Weltbank selbst hat bereits zwei Briefe an das OCP-Konsortium geschrieben, in denen sie ihre Besorgnis über die Durchführung des Baus der Pipeline äußert.

Die Nicht-Einhaltung der Weltbankstandards ist Vertragsbruch - die WestLB müsste daher den Milliardenkredit zurück ziehen und Verantwortung für die Urwälder Ecuadors übernehmen.

## **Verstoß gegen die OECD-Leitlinien**

Die Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat im Jahr 2000 ihre Leitsätze für multinationale Unternehmen neu gefasst. Die erstmals 1976 verabschiedeten OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen sind Empfehlungen der Regierungen für ein verantwortungsvolles Verhalten von Unternehmen.

Die Leitsätze schließen die Offenlegung von Informationen, die Gestaltung der Arbeitsbeziehungen, Umweltschutz, Korruptionsbekämpfung, Verbraucherinteressen, Wissenschaft und Technologie sowie Wettbewerbs- und Steuerfragen ein. Die OECD-Leitlinien für Unternehmen wurden auch von der deutschen Bundesregierung unterzeichnet. Dennoch deckt sie den Kredit der WestLB zum Bau der OCP-Pipeline in Ecuador. Greenpeace hat deshalb am 15. Mai 2003 den Fall dem nationalen „Kontaktpunkt“ im Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (BMWA) zur Prüfung übergeben. Das BMWA ist für die Umsetzung OECD-Leitsätze in Deutschland zuständig.

## **Greenpeace fordert:**

- Die WestLB muss den Kredit zum Bau der Ölpipeline einfrieren.
- Die nordrhein-westfälische Landesregierung muss die WestLB dazu bringen, aus diesem zerstörerischen Projekt auszustiegen. Als öffentlich-rechtliche Bank ist die WestLB nicht nur den kommerziellen Interessen, sondern auch dem Schutz der Umwelt und der nachhaltigen Nutzung verpflichtet.
- Die WestLB muss bei zukünftigen Kreditvergaben sicher stellen, dass Umwelt- und Sozialstandards eingehalten werden.
- Die Bundesregierung muss dafür Sorge tragen, dass deutsche Unternehmen bereits existierende internationale Umwelt- und Sozialstandards einhalten.
- International und völkerrechtlich verbindliche Abkommen wie die Konvention zum Schutz der biologischen Vielfalt (CBD) und die Klimarahmenkonvention dürfen durch Investitionsgeschäfte nicht gefährdet werden.
- Die erneuerbaren Energien Sonne, Wind und Wasser müssen die fossilen Energieträger langfristig ersetzen.